

85

Flüchtlinge, Islam und Geistchristentum

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Im Jahr 2015 sind über eine Million Flüchtlinge nach Deutschland und in die europäischen Nachbarländer gekommen. Ein großer Anteil dieser Menschen ist aus Kriegsgebieten wie Syrien, dem Irak und Afghanistan sowie aus Afrika geflohen. Die meisten dieser Flüchtlinge sind Muslime; es sind aber auch Menschen anderer Religionen dabei, von denen viele in ihren Heimatländern auch wegen ihres Glaubens, vor allem von Islamisten, verfolgt worden sind.

Die Bedrohungen, wegen der sie ihre Heimat verlassen haben, haben Ursachen unterschiedlichster Art. Eine am deutlichsten erkennbare Bedrohung kommt derzeit von einer äußerst radikalen Gruppe, die sich „Islamischer Staat (IS)“ nennt und durch ihre Grausamkeit Andersgläubigen gegenüber weltweit Entsetzen hervorruft. Gezielte Tötungen und Sprengstoffanschläge, die im oder auch nur angeblich im Namen Allahs vor allem von Selbstmordattentätern verübt werden, lassen die Frage hochkommen, ob der Islam, wie ihn diese Attentäter interpretieren, wirklich eine Religion ist oder nur eine menschenverachtende Ideologie.

Für die Menschen in Westeuropa und auch in anderen christlich geprägten Ländern stellt sich nun das Problem, wie sie sich den Flüchtlingsströmen mit all ihren Folgen gegenüberstellen sollen. Die Politik scheint überfordert und macht diese Frage zum Streitthema im Kampf um die eigene Macht und um die Deutungshoheit in der westlichen säkular geprägten Gesellschaft. Uneinigkeit macht sich breit und Extremgruppen erhalten verstärkt Zulauf. Es ist nicht klar erkennbar, wie sich die Europäer die Integration dieser Flüchtlinge vorstellen und sie dann auch realisieren wollen.

Die christlichen Kirchen haben bereits Stellung bezogen. Sie predigen Nächstenliebe und unterstützen Freiwillige bei ihrer Hilfe für Flüchtlinge bis hin zum Kirchenasyl. Sie erwarten aber vom Staat, dass er die Kosten übernimmt und die Sicherheit im Lande gewährleistet. Ihre besondere Zuwendung gilt den verfolgten Christen unter den Flüchtlingen.

Auch Geistchristen sind aufgerufen, in dieser Situation Stellung zu beziehen. In den Vorträgen von Josef und Lene, bei den Fragenbeantwortungen an Frageabenden und in den Empfehlungen Josefs, die er in den Vorstandssitzungen der „Geistigen Loge“ gegeben hat, gibt es manche Hinweise, die Geistchristen beherzigen sollten. Sie werden hier in aller Kürze aufgeführt und vor dem Hintergrund der aktuellen Situation

kommentiert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass diese Empfehlungen aber bereits über 30 Jahre zurückliegen. In der Zeit der medialen Durchgaben im Rahmen der „Geistigen Loge“ Zürich gab es nur kleinere Flüchtlingsbewegungen, beispielsweise im Nahen Osten nach dem Sechs-Tage-Krieg, bei dem Befreiungskampf in Algerien und nach dem Volksaufstand in Ungarn. Die damaligen Empfehlungen aus der geistigen Welt zum Umgang mit den Flüchtlingen waren allerdings sehr eindeutig und gelten sicherlich auch für die aktuelle Situation.

Bevölkerungszunahme

Josef hat sich in Bezug auf Voraussagen immer sehr zurückgehalten. Doch in einem Fall, der uns heute besonders betrifft, hat er recht klare Hinweise gegeben. Im September 1965 sagte er, dass die himmlische Welt beabsichtige, in der nächsten Zeit viele Millionen Geistwesen als Menschen auf die Erde zu senden, die zuvor noch nicht auf der Erde inkarniert gewesen waren. Dies ist eingetreten. Die Weltbevölkerung hat in den vergangenen Jahrzehnten massiv zugenommen, und zwar vor allem in den weniger entwickelten Ländern, in denen die Lebensbedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung eher belastend sind.

Dies ist keine zufällige Entwicklung, sondern von der Himmelswelt durchaus beabsichtigt und geplant: *„Oft habe ich schon betont, dass die Himmelswelt eine Welt (...) einer äußerst exakten Ordnung ist. Gott hat alles so weise gefügt, dass diese Ordnung immer rechtskräftig sein wird für alle Zeiten. Der Himmel ist so hilfsbereit, damit meine ich die Engel, die den Himmel bevölkern, die himmlischen Heerscharen, deren Aufgabe es seit dem Fall ihrer Geistgeschwister ist, sie wieder heimzuführen. Und wie vieles gibt es da in der Gotteswelt zu tun, wie viel Arbeit geben die Menschen! Dazu kommen noch die Millionen und aber Millionen gefallener Geister, die auf ihre Menschwerdung warten. Viele Millionen sind es, die in nächster Zeit – damit ist eine Zeitspanne von 50 Jahren gemeint – auf die Einverleibung warten, sie sind geistig soweit vorgerückt, um die Menschwerdung anzunehmen und von da an schneller aufsteigen zu können. Doch diese Millionen und aber Millionen gefallener Geister, die in den Vorbereitungen zur Menschwerdung für die nächste Zeit stehen, sind für ein Erdenleben mit Not, Hunger, Streit, Krieg, Unfrieden gezeichnet. Schicksale sind eingekerbt in ihre Seelen. Sie werden aber trotz dieses Schicksals,*

das auf sie wartet, diesen Entwicklungsweg durchschreiten. Sie werden diesen Weg gehen wie ihre vorangegangenen Geschwister früher, die auch durch Hunger und Not und Kriege gegangen sind.“ (Josef am 4.9.1965, veröffentlicht in GW 38–39/1965, S. 297)

Josef betont anschließend, dass er seine Zuhörer nicht ängstigen und unsicher machen will, er will sie aber ermahnen, diesen Neuankömmlingen, die ihr erste Erdenleben antreten, beizustehen:

„Wenn aber einerseits kommende Menschen auf dieser Erde vom Schicksal gezeichnet sind, müssen diesen andererseits Menschen, die schon auf einer geistigen Höhe stehen, beistehen. Sie sind auf Helfer angewiesen, welche befähigt sind, Schicksale und Not zu lindern. Dem Menschen ist so vieles in die Hände gegeben, er soll ja in seiner geistigen Entwicklung ein Meister, ein göttlicher Führer der Mitmenschen werden. Er soll versuchen, all das Übel überwinden helfen. Auf die Starken kommt es an, denn Gott legt so viele Möglichkeiten in ihre Hände.“ (Josef in GW 38–39/1965, S. 297)

Solidarität mit Flüchtlingen

Es geht also um die Solidarität unter allen Menschen und vor allem mit den Flüchtlingen. Die, denen es gut geht und die in einer friedlichen Welt leben dürfen, sollen sich um die anderen kümmern, denen es schlechter geht und die in Krieg, Not, Armut und Schrecken leben müssen. Schon aus Dankbarkeit sollten sie sich um ihre Nächsten kümmern. Und diese Nächsten werden jetzt unter anderen die Flüchtlinge sein, die fern ihrer Heimat ohne Besitz, Sprachkenntnisse und unmittelbar nutzbare Qualifikationen ein neues Leben in einer für sie fremden Umgebung beginnen müssen. Im Unterschied zu diesen Flüchtlingen geht es den Alteingesessenen recht gut, auch wenn wir die Obdachlosen, die Menschen mit geringem Einkommen, kranke Menschen, die für ihre Gesundheit finanziell nicht mehr sorgen können, Kinder und ältere Menschen, die bereits in Armut leben oder in Armut leben werden, dabei nicht vergessen dürfen:

„Denn ihr sollt Gott danken dafür, dass ihr in einem Staate leben dürft, wo alles so wunderbar geordnet ist und jeder Mensch zählt. Und wenn ihm die Hilfe auch nicht in dem Ausmaße vom Staate zukommt, wie er es wünscht, so ist doch für ihn gesorgt.“ (Josef am 15.9.1956, veröffentlicht in GW 38/1956, S.297)

Viele Menschen argumentieren aber, dass vor allem in den Herkunftsländern dieser Flüchtlinge Ordnung geschaffen werden müsse, damit die dortigen Menschen sich erst gar nicht auf eine so entbehrungsreiche und gefährliche Flucht begeben müssen. Die gesellschaftlichen Missstände müssten abgestellt, akzeptable Strukturen in Regierung und Verwaltung geschaffen, die Korruption zurückgedrängt, die Wirtschaft angeregt und die soziale Betreuung ausgebaut werden. Durch eine nicht aus Eigeninteresse geleitete Entwicklungshilfe der westlichen Staaten sollte dies großzügig unterstützt werden.

Doch die Strukturen in diesen Ländern haben sich trotz dieser Hilfen kaum verbessert. Das Elend und die kriegerischen Auseinandersetzungen haben eher noch zugenommen. Josef meinte bereits 1956 dazu:

„Doch sollt ihr den regierenden Männern jener Länder keine Vorwürfe machen, dass sie nicht imstande sind für ihre Menschen zu sorgen. Einmal, hoffen wir, kommt auch die Zeit, da sie von der irdischen Ordnung erfasst werden. Noch leben diese Menschen außerhalb der irdischen Ordnung, denn sie stammen auch von außerhalb der geistigen Ordnung. So sollen diese Menschengeister von der Güte ihrer christlichen Mitbrüder beeindruckt werden. Durch die an ihnen geübte christliche Nächstenliebe soll ihre Seele sich entfalten. Sie sollen erkennen können, was wirklicher Dienst am Nächsten ist, wer imstande ist, in selbstloser Weise diese Hilfe zu geben.“ (Josef am 15.9.1956, veröffentlicht in GW 38/1956, S.297)

Damals hatte Josef angeregt, die jährliche Bettagskollekte der „Geistigen Loge“ für ein Flüchtlingslager in Ainjar am Fuße des Anti-Libanon zu spenden, also für eine Region, die derzeit wieder umkämpft ist. Später, im Jahr 1959, ging es darum, den Flüchtlingen aus Algerien zu helfen. In einer Vorstandssitzung im November hat Josef die Anwesenden ermahnt, sich um diese Nächsten zu kümmern.

„Wie wäre es, wenn ihr den algerischen Flüchtlingen einen Betrag senden würdet. Die haben es wirklich notwendig. Menschen, die vom Kriege so gehetzt und in Hunger und Not kommen, das sind nicht Menschen, die an ein solches normales Leben gewöhnt sind wie ihr, die ihr immer einen reich gedeckten Tisch habt. Da, wo die Not schon immer vorhanden ist, und durch Krieg die Not noch größer wird, da hilft man, und das ist eben auch etwas, was wir nicht nur euch offenbaren möchten, sondern überhaupt allen Menschen.“ (Josef auf der Vorstandssitzung am 11.11.1959, nach Protokoll)

Es ging Josef also auch darum, dass alle Menschen von dieser Hilfsbereitschaft angesteckt würden. So war es ein sehr positives Zeichen, dass den Flüchtlingen in Deutschland zunächst keine ablehnende Haltung

entgegenschlug, sondern sich eine unerwartete „Willkommenskultur“ zeigte. Die Flüchtlinge wurden bei ihrer Ankunft von vielen Ehrenamtlichen begrüßt und gleich mit Getränken, Nahrung und Kleidung versorgt.

Inwieweit dies auch längerfristig so sein wird, bleibt abzuwarten, insbesondere wenn die Flüchtlinge weiter in so großer Zahl kommen und ihre Unterstützung einfordern. Denn schon damals vor 50 Jahren hatte man die Sorge, dass die Flüchtlinge wegen ihrer anderen Mentalität und wegen ihrer religiösen Orientierung für die christlich geprägten Gesellschaften in Europa zu einem Problem werden könnten, so dass man sich viele Gedanken gemacht hatte, ob alle Flüchtlinge willkommen sein sollten. Die öffentliche Meinung, die von der Politik gewünscht und von den Medien beeinflusst wird, ist inzwischen in Befürworter und Gegner dieser Aufnahmebereitschaft gespalten, und es ist derzeit nicht abzusehen, wie sich diese Haltungen bei noch weiterer Zuwanderung entwickeln.

Josef kannte diese Bedenken und versuchte sie zu zerstreuen: *„Man soll nicht nur jenen geben, die dieselbe Gesinnung haben, und zur selben Gemeinschaft gehören, wie es eben jene gewissen Sekten und Kirchen tun. Sie helfen ja nur jenen, die zu ihrer Kirche gehören, die ihre Anschauung haben. Wir wollen dadurch diese wahre Güte und wahre christliche Liebe zum Ausdruck bringen lassen. Dass man darüber hinaus hilft, über diese Grenzen hinaus, dass man keine Grenzen sieht, wenn man helfen muss. Dass man nicht sagen darf, ja du hast nicht diese Anschauung, diesen Glauben, ich helfe dir nicht. Nein, und dieses sollte eben von allen Menschen erkannt werden. Und nicht dass sie sagen, ich helfe in der eigenen Kirchengemeinde, hier tu ich das was notwendig ist. Weit über die Grenzen hinaus hilft und das bringt euch Segen. Und ich möchte sagen, dann, wenn ihr ein Scherflein zusammengelegt habt und es senden wollt, dann sollt ihr es in diesem Gedanken schicken: Wir geben es im Namen des Erlösers, in seinem heiligen Namen geben wir. Und es soll sich reich entfalten, und es soll reichen Segen bringen. Es soll Befreiung und Frieden bringen. Und in dieser Gesinnung soll man es geben, das bringt Glück und Entfaltung.“* (Josef auf der Vorstandssitzung am 11.11.1959, nach Protokoll)

Oft aber haben Menschen Zweifel, ob ihre milden Gaben auch richtig ankommen und im Sinne der Geber verwendet werden und ob die so Beschenkten auch dankbar genug sind. Vielleicht sind die Flüchtlinge sogar selbst schuld an ihrer Not, weil sie sich von haltlosen Versprechungen der eigennützigen Fluchthelfer haben locken lassen und das ihnen als wahres Paradies geschilderte Europa unter allen Umständen

erreichen wollten. Das kann man diesen Menschen nicht verdenken, leben sie doch in ihren Herkunftsländern in größter Not und suchen ihrer schlimmen Situation zu entkommen. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass die Flüchtlinge aus einem anderen Kulturkreis kommen und sich oft ganz anders verhalten, als man es hier gewöhnt ist oder gerne sehen möchte.

Auch im Zuge der Professionalisierung des „Spendenbusiness“, des „Fundraising“, haben viele an sich großzügige Menschen die Sorge, dass ihre Spenden nicht an die richtige Stelle kommen und auch uneingeschränkt für die angegebenen Zwecke eingesetzt werden. Durch die massive und oft aufwendige Werbung für die unterschiedlichsten mildtätigen Zwecke kann durchaus der Eindruck entstehen, dass hier die Hilfe für vertriebene Menschen zwar Anlass, aber nicht alleiniger Grund für die Aktivitäten sein könnte. Auch auf diese Sorgen ist Josef in dieser Vorstandssitzung eingegangen:

„Oftmals ärgern sich die Menschen, wenn sie einem etwas geben und sie glauben, es wäre nicht richtig angewandt worden, er wäre verschwenderisch oder er hätte es anders einteilen können, es hätte ihm dann gereicht. So denken braucht der Mensch nicht, wenn der Eine in Not ist, ob er jetzt dieses selbst verschuldet hat, aber wenn man die Möglichkeit hat ihm beizustehen, dann soll man ihm helfen, und man soll ihm geben, auch in dieser Gesinnung, ich gebe es im Namen Jesu Christi und es möge ihm Glück und Segen bringen. Und nicht nachdenken, was kauft er sich wohl mit dem Geld, wird er wohl das Richtige tun, oder ist es schade, dass ich es gegeben habe. Dann ist es wirklich schade, dass man es gibt. Dann soll man nie schenken, denn es ist nicht segenbringend. Denn das Schenken und das Geben, das muss man auch können, wenn es wirklich Gott gefällig sein soll. Das ist ein Geschenk, wenn man gerade Menschen aus der Not hilft, das ist es und nicht mit Vorwürfen kommt, dass er vielleicht selbst schuld sei. Später kann man, wenn es möglich ist, ihm den rechten Weg zeigen, ihm Hinweise geben für sein Fortkommen.“ (Josef auf der Vorstandssitzung am 11.11.1959, nach Protokoll)

Hier ist ein Problemfeld angesprochen, das nur schwer zu bewerten ist: Ist mit der Hilfe ein Hintergedanke verbunden? Will man die Menschen durch die Hilfe gleichzeitig zum eigenen Glauben und zu den eigenen Überzeugungen bekehren?

Oder will man sich vor allem vor den Mitmenschen rühmen? Wollen die Almosengeber sich der Wertschätzung ihrer Mitmenschen vergewissern, indem sie hinausposaunen, wie mildtätig sie sind? Dazu hatte schon

Christus seinerzeit erklärt: *„Wenn aber du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen sei; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ (Matt 6, 3 – 4)*

Aufruf zur Hilfeleistung

Wenn es um die Hilfe anderen Menschen gegenüber ging, gab es in den medialen Durchgaben im Rahmen der „Geistigen Loge“ immer wieder die Ermahnung, den Ärmern zu helfen und ihnen den Weg in ein besseres Leben zu ermöglichen. Sehr früh wurden Hilfswerke gegründet, die in unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig wurden. Die Spendenbereitschaft war hoch und konnte segensreich umgesetzt werden.

Doch all diese Bemühungen konnten das Elend in der Welt nicht neutralisieren, der Bedarf an Hilfe ist in den vergangenen Jahrzehnten eher noch gestiegen als gesunken. Josef verband die Mildtätigkeit mit christlichen Empfehlungen:

„Wenn ihr im Namen Christi gebt, nehmt ihr Christus auf, was ihr ihnen tut, tut ihr ihm, und ihr nehmt damit zugleich jene Ärmsten mit in das harmonische Verhältnis hinein. Ihr umgibt sie mit Hoffnung, mit einem Lichtstrahl. Denn auch ihre Leiden und Sorgen sind verschieden, wie die eurigen. So haben wir durch verschiedene Jahre hindurch euch immer wieder aufgefordert, in dieser Beziehung etwas zu tun. Und auf verschiedene Art wurde es ausgeführt, gerade um zu zeigen, dass die Liebe gegenüber den Mitmenschen keine Grenzen kennt, dass man nicht sagen soll, dass es notwendiger wäre, zuerst den Armen im eigenen Lande zu helfen. Nein, diese sind noch reich gegen jenen Ärmsten. Darum helft jenen und gebt von Herzen was ihr könnt! Denn über den entfaltet sich der Segen, der ohne Berechnung gibt. Du sollst nicht geben in der Hoffnung, dass Gott es dir tausendmal zurückbezahlen wird. Sondern gib von Herzen, dann bist du des Segens sicher.“ (Josef am 15.9.1956, veröffentlicht in GW 38/1956, S. 297)

Hier ist eine Kernfrage christlichen Verhaltens angesprochen, die seit Jahrhunderten diskutiert wird. Entwickle ich die Nächstenliebe, weil ich mir davon eine Belohnung im Jenseits „erkaufen“ will, oder ist es ein Zug meiner Persönlichkeit, dass ich gar nichts anders kann, als zu helfen?¹

¹ Dieses Thema wurde bereits in Medium 53 vom Februar 2008 „Glaube und gute Werke“ angesprochen.

Nun, die Menschen sind verschieden entwickelt und es ist durchaus möglich, dass Menschen, die zunächst nur aus Berechnung geben, irgendwann sich so an diese Großzügigkeit gewöhnt haben, dass für sie das Geben zur Selbstverständlichkeit wird. Jeder Mensch befindet sich in einem Entwicklungsprozess und dieser ist individuell sehr verschieden. Aus der Sicht des Himmels kommt es immer auf das Ergebnis an, und zwar auf die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen. Und zu einer gehobenen Persönlichkeit gehört die Großzügigkeit anderen gegenüber, nicht Raffgier und Egoismus.

Nächstenliebe in der himmlischen Welt

Diese Bereitschaft zur Nächstenliebe endet nicht mit der irdischen Existenz. Denn auch in der jenseitigen Welt gibt es Seelen, die unter ihren Lebensbedingungen leiden, mit ihrem Schicksal hadern und unglücklich sind. Manche Menschen, die eine gewisse geistige Höhe erreicht haben und verdient hätten, in der jenseitigen Welt in eine Seligkeit einzugehen, verzichten zunächst darauf und bitten darum, diesen leidenden Wesen helfen zu dürfen.

„Diese große Opferbereitschaft ist bei jenen zu finden, die schon als Menschen von diesem Helferwillen durchdrungen waren. Sie wünschen nur das eine, dass alle glücklich werden, dass alle den Weg zum Lichte finden mögen und dass alle zusammen zuletzt eine Familie bilden, die in Glück und Seligkeit sich zusammenfindet. Das macht sie stark, einen schweren Weg zu gehen, nur um Anderen Glück und Seligkeit zu geben. Es gibt auch Menschen, die stets bereit sind, anderen zu Glück und Zufriedenheit zu verhelfen. Und es sind jene, die von innen heraus gedrängt werden. Es sind jene, die im Einklang leben mit den göttlichen Gesetzen, die dieses Wunderbare erkannt haben und jederzeit bereit sind, Schweres auf sich zu nehmen, wenn es gilt, anderen den Weg leichter zu machen.“ (Josef am 25.11.1956, veröffentlicht in GW 1/1957, S. 6)

Doch man sollte sich dabei nicht übernehmen. Hier auf dieser Erde wie auch in den Aufstiegsstufen sollte man keine Aufgaben leisten wollen, die über die eigenen Kräfte gehen. Doch wer bereits auf einer höheren geistigen Stufe steht, der wird – hier und drüben – auch mehr leisten müssen. Man erwartet von den Wesen in den Aufstiegsstufen, dass sie sich im Heilsplan auch praktisch betätigen und weiter hinuntersteigen, um

armen Menschen und Geistern etwas von den göttlichen Kräften zu bringen.

„Welche Freude herrscht über dieses Tun im Jenseits! Welche Freude der göttlichen Welt über jene Menschen, die heute bereit sind, den Hungernden Brot, den Obdachlosen ein Dach, den sonst Bedürftigen Kleider zu geben. Wenn heute die Menschen zu solchem Tun bereit sind und alles daran setzen, um jenen Ärmsten zu helfen, so ist der Menschheit dafür solcher Segen gegeben, wie er heute von ihr noch nicht erfasst werden kann. (...) Tut solches, auf dass Segen über euch und eure Welt komme!“ (Josef am 25.11.1956, veröffentlicht in GW 1/1957, S. 6)

Darum soll man diese göttlichen Tugenden eifrig pflegen. Christus hatte sie der Menschheit immer wieder empfohlen. Diese Empfehlungen waren sehr radikal: *„Verkaufet euren Besitz und gebt ihn als Almosen; machet euch Beutel, die nicht veralten, einen unerschöpflichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte Zerstörung anrichtet! Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“* (Luk 12, 33 – 34)

Wir wissen, dass die frühchristlichen Gemeinden dies beherzigt hatten, ihr Gut teilten und die Armen unterstützten. Doch hier drängt sich die Frage auf, ob dies eher darin begründet war, dass die frühen Christen der Meinung waren, dass die irdische Welt ohnehin bald zu Ende sei und dann Christi Reich auf Erden anbrechen würde, dass also die Vorsorge für die eigene Zukunft überhaupt nicht nötig sei. Sehr ausführlich ist Christus auf das Verhalten der Menschen mit dem Geld eingegangen. Es war offensichtlich schon damals so, dass das Geld in der Gesellschaft eine dominante Bedeutung hatte, so wie es heute immer noch ist. Sehr anschaulich erklärte er:

„Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Deshalb sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel des Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht und sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer aber von euch kann durch sein Sorgen zu seiner Lebenslänge eine einzige Elle hinzusetzen? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen! Sie

¹ Der Vortrag wurde zur Zeit der vielen Ungarn-Flüchtlinge 1956 gehalten.

arbeiten nicht und spinnen sie nicht; ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Pracht nicht gekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns kleiden? Denn nach allen diesen Dingen trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, dass ihr all dieser Dinge bedürft. Suchet vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, dann werden euch alle diese Dinge hinzugefügt werden. (Matt 6, 24 – 33)

Nun, solch klare Empfehlungen führen bei den Menschen immer wieder zu Zweifeln. Sie meinen, eine gewisse Vorsorge sei unbedingt nötig, um anderen nicht zur Last zu fallen. Erst Almosen geben und sich dann von Anderen auffangen lassen? Ist das wirklich verantwortungsbewusst? In den Frageabenden innerhalb der „Geistigen Loge“ ist einmal ein solcher Fall angesprochen worden. Josef wurde die Frage gestellt: *„Ein Freund spendet seit einiger Zeit allmonatlich den Zehnten seines Einkommens, hat aber zugleich Schulden. Ist es in jeder Lebenslage gut, den Zehnten zu spenden?“*

Josef antwortete: *„Jeder auf Erden lebende Mensch ist gehalten, seinen Verpflichtungen gemäß den irdischen Gesetzen nachzukommen. Man kann also nicht - sagen wir - auf der einen Seite etwas Falsches tun und auf der andern Seite meinen, damit den Himmel zu gewinnen. Es braucht vielmehr eine Ausgeglichenheit, eine Übereinstimmung von irdischen und geistigen Gesetzen. Denn die irdischen Gesetze sind gewissermaßen von den geistigen Gesetzen abgeleitet. Also soll man nicht Ärger geben in der Meinung, man erziele geistige Gewinne, auch wenn man etwas Falsches tut. Nein, denn jeder Mensch, der von der Erde abscheidet, wird in der jenseitigen Welt zur Rechenschaft gezogen. Man fällt ein Urteil darüber, ob er seine Pflichten an dem Ort, wo er gelebt hat, erfüllt hat - seine Pflichten gegenüber seiner Familie und seiner Umgebung. (...) So sind noch viele Dinge, die später einmal - im geistigen Reich - im Einzelnen abgeklärt werden. Ihr kennt im Großen und Ganzen eure Gesetze. Wer sie nicht befolgt, belastet sich. Der Mensch hat so vielerlei Aufgaben und Pflichten gemäß diesen Gesetzen, und es kann leicht vorkommen, dass man dem einzelnen, wenn er herüberkommt, Vorwürfe machen muss. ‚Du hast unterlassen, das und jenes zu tun.‘ So belastet man seine Seele auch, wenn man unterlässt, Gutes zu tun, das man tun könnte.“* (Josef in der Vorstandssitzung vom 11.6.1975, veröffentlicht in GW 34–35/1975, S. 277 f.)

Die Antwort zeigt, dass jeder Fall individuell geklärt wird. Es geht immer um das Grundverständnis der irdischen und himmlischen

Zusammenhänge. Und das bedeutet: Wenn man das Leben nur aus irdischer Sicht betrachtet, kann man die Grundfragen des eigenen Verhaltens nicht sicher beantworten. Immer sind sowohl irdische als auch himmlische Vorgaben zu berücksichtigen. Das gilt selbstverständlich auch in der Flüchtlingsfrage. Wir werden nicht gezwungen, unsere eigene Existenz aufs Spiel zu setzen. Doch die Erfahrung zeigt, dass die Menschen die Sorge um ihre Existenz meist viel zu früh vermuten. Nicht umsonst hat Jesus Christus die Menschen zur Umkehr aufgerufen und sie davor gewarnt, sich allzu sehr dem Irdischen zu verschreiben. Ein anschauliches Beispiel dafür ist das des reichen Jünglings, der im Gespräch mit Christus meint, alle religiösen Vorschriften bereits erfüllt zu haben. Er fragt dann, was er noch tun müsse, um in das Himmelreich zu gelangen? *„Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz in den Himmeln haben; und komm, folge mir nach!“* (Matt 19, 21) Aber das will und kann dieser Jüngling nicht tun, da, wie es heißt, er sehr reich war. Sein Denken steckte offenbar noch zu tief im Irdischen.

Barmherzigkeit als Orientierungsgröße

Der plötzliche Flüchtlingsstrom regt uns an, auch über unser Verhalten anderen Menschen gegenüber neu nachzudenken. In einer Meditation hat Geistschwester Lene die Bedeutung der Barmherzigkeit im Diesseits und Jenseits an dem Bild eines Hauses erläutert.

Denn die meisten Menschen, die auf die Erde kommen, gehen reich beschenkt in ihr neues Dasein. Diesen Besitz müssen sie aber wertschätzen und durch ihr irdisches Verhalten noch aufwerten. Im Jenseits erhalten sie verschiedene „Häuser“. Alle diese Häuser haben viele Wohnungen, die vermietet werden müssen. So gibt es neben einem Acker der Liebe ein Haus des Glaubens, ein Haus der Duldsamkeit und ein Haus der Barmherzigkeit.

„Auch das ‚Haus der Barmherzigkeit‘ will seine Pflege haben und sollte vom Menschen in seinem Wert gemehrt werden. Nun ist es so verschieden: Mancher mag einen Acker der Liebe und ein schönes Haus des Glaubens vorweisen; aber sein Haus der Duldsamkeit fängt an zu wanken, und sein Haus der Barmherzigkeit verfällt. (...) Die Menschen, die in diesem Haus der Barm-

herzigkeit Unterkunft suchen, sind nämlich nicht vermögend. Sie sagen nicht: ‚Hier möchte ich wohnen - hier hast du deinen Mietzins dafür!‘ Nein, im Haus der Barmherzigkeit erhält man von den Mietern keinen Zins – sie haben ja selber nichts, und so können sie auch nichts bezahlen. Flüchtlinge sind es, die man bei sich aufzunehmen hat. Auch herrscht unter ihnen vielfach Streit. Zum Teil sind es verwaehrte Menschen, die sich selbst nicht verstehen. Sie besitzen weder Liebe noch Glauben. Lange Zeit hindurch waren sie heimatlos und verkommen. Jetzt haben sie plötzlich Unterkunft gefunden – aber sie wissen sie nicht zu schätzen und beschädigen sie sogar zuweilen.“ (Lene am 21.7.1960 in Hemberg, veröffentlicht in GW 1/1985, S. 11)

Wir sollen die Hausherren der Barmherzigkeit sein. Wir wissen, dass wir von den Bewohnern keinen Mietzins bekommen. Dennoch hat man uns von allem Anfang an erklärt: „Wenn du dieses Haus in seinem Wert zu mehren vermagst, wird es gänzlich dein Eigentum!“ (Lene in GW 1/1985, S. 11) Denn wie bei allen anderen Gütern hat uns ein kleines Stück davon bereits gehört, vielleicht eine einzige Wohnung in jedem Haus. Alles andere gehörte Gott. Er will es uns unter folgender Bedingung als Eigentum übergeben: „Pflegst und betreust du mir dieses Haus - bist du ein guter Hausherr darin -, dann schenke ich dir das ganze Haus. Es soll dir als geistiges Gut in dein Seelenbuch geschrieben werden.“ (Lene in GW 1/1985, S. 11)

Wenn wir dann als Menschen wieder zur Erde zurückkehren, können wir diesen Reichtum als persönlichen Besitz mitnehmen. Er hat sich während unseres Aufenthaltes in der Jenseitswelt entfaltet, und jetzt soll er sich auch im täglichen Leben des neuen Erdendaseins entfalten und bewahren. Doch das gelingt nur, wenn wir es verstehen, das Haus der Barmherzigkeit weiter zu pflegen!

Dies ist nicht einfach, wenn man bedenkt, wer darin wohnt. So muss man die Streitigkeiten unter den Bewohnern schlichten. „Denn diese Menschen haben, ich sagte es schon, in sich keine Liebe mehr. Sie ging ihnen im Laufe ihres Lebens verloren. Sie besitzen keinen Glauben mehr; auch ihn büßten sie ein. Von Duldsamkeit kann bei ihnen überhaupt keine Rede sein, und Barmherzigkeit wollen sie nur von anderen empfangen, aber nicht selber schenken.“ (Lene in GW 1/1985, S. 11) Mit solchen Menschen muss man sich abgeben und sich bemühen, dennoch einen Ertrag aus dem Haus zu gewinnen, obwohl seine Bewohner keine Miete zahlen.

„Also muss für diesen Zins – und er ist hoch bemessen – dein eigener Vermögensverwalter in die Bresche springen. Woher nimmt er ihn? Aus deinem Vermögen! ‚Wie?‘, so wendest du ein, ‚ich soll für mein Eigentum selber zahlen?‘

(...) O ja – so ist es. (...) Denn gelang es dir, den Acker der Liebe aufzuwerten, so erzieltest du ja einen Überschuss. Hast du das Haus des Glaubens aufgewertet, so bekamst du einen zweiten Überschuss. Gilt dasselbe auch für dein Haus der Duldsamkeit, so bist du bereits unendlich reich! (...) Daraus entnimmt man Zinsen für dein Haus der Barmherzigkeit – und trotzdem ist noch genug Überschuss vorhanden!“ (Lene in GW 1/1985, S. 11)

Später dann, wenn wir in der jenseitigen Welt mit den erhabenen Engeln zusammen sein werden, werden wir überrascht fragen: Wie ist das möglich? Woher stammen denn die vielen Zinsen? Die Antwort ist überzeugend: Was man sich im Geistigen verdient, vervielfältigt sich und vervielfältigt sich abermals, und so ist plötzlich eine Menge da!

Gott ist nicht so knauserig, wie es die Menschen sind. Auch das Haus der Barmherzigkeit wird aufgewertet, aber nur, wenn der Hausherr seine Prüfung bestand.

Geistchristentum und Islam

Im Zuge der Flüchtlingsströme ist auch die Frage nach der Bedeutung des Islams in unserer Gesellschaft wieder aktuell geworden. Schon immer haben auch Geistchristen die Frage gestellt, wie der Islam zu bewerten sei.

Mit Christi Erlösungstat ist der neue Bund mit Gott und Christus geschlossen worden auf alle Zeiten – immer wieder hat Josef darauf hingewiesen, dass das „Jüngste Gericht“ oder die „Endgültige Rechtsprechung“ seinerzeit zwischen Karfreitag und Ostersonntag verkündet wurde und daran nichts mehr geändert werde. Wozu war dann etwa 600 Jahre später noch eine neue Religionsrichtung erforderlich, wo doch die Erlösung schon stattgefunden hatte?

Ein weiterer Aspekt bei der Bewertung des Islam ist die Frage, ob eine Religion ohne regelmäßigen direkten medialen Kontakt mit der jenseitigen Welt, ohne Helfer aus Himmel und Aufstiegsstufen, überhaupt Bestand haben kann. Der heutige Islam ist als reine Schriftreligion konzipiert. Mohammed ist der einzige Prophet. Er soll die Suren medial empfangen haben, aufgeschrieben und seinen Jüngern schriftlich weitergegeben. Weitere mediale Bekundungen werden im Islam nicht anerkannt. So ist die Urschrift des Korans die Grundlage des Islam, somit ist der Islam – im Unterschied zu Judentum und Christentum, die mediale Propheten und

einen Heiligen Geist (heilige Geister) anerkennen – eine echte Schriftreligion von Anfang an. Übrigens wird dies auch in der islamischen Kunst deutlich, die vor allem in einer weit entwickelten Kalligraphie besteht, während Judentum und vor allem das Christentum eher die Bildende Kunst und in ihr Malerei und Plastik zu hoher Blüte geführt haben.

Zwar wird immer wieder behauptet, dass Judentum und Christentum wegen ihres Bezugs zur Bibel ebenfalls Schriftreligionen seien, doch aus der Sicht des Geistchristentums ist das nicht richtig. Judentum und Christentum sind leider zu Schriftreligionen verkommen, da sie den direkten Geisterverkehr irgendwann aufgegeben und eigene Interpretationen zu den verstreut entstandenen und überlieferten Schriften ergänzt haben. Wir kennen die intensive Kritik, die Jesus Christus an den Schriftgelehrten geübt hat, die sich wegen ihrer differenzierten Überlieferungen voller absonderlicher Details in eine Weltfremdheit eingegelt hatten und nicht bereit waren, die menschliche Existenz liebevoll und im umfassenden Sinne zu begleiten und zu bewerten.

Erst mit dem Geistchristentum ist wieder ein direkter Kontakt mit den jenseitigen Helfern akzeptiert worden, mit dem „Heiligen Geist“ oder besser mit den „Heiligen Geistern“. Hier bestand die Möglichkeit, auch aktuelle Fragestellungen zusammen mit jenseitigen Helfern zu besprechen. Beispielsweise gab es bei den Fragenbeantwortungen, die seit 1948 im Rahmen der „Geistigen Loge“ stattgefunden haben, gelegentlich Fragen nach der Bewertung des Islam. Es überrascht, mit welcher großer Zurückhaltung Josef auf derartige Fragen eingegangen ist.

„Durch die vielen Religionen ist so viel an Echtheit verlorengegangen, und ganz besonders ist es eine Kirche, die glaubt, dass nur sie die einzig richtige sei, während doch Christus so wunderbar gesprochen hat: ‚Jeder Glaube macht selig!‘ Wie kann sich da jemand ein solches Recht anmaßen und sagen oder gar hinausschreien: ‚Nur wir sind die einzig Seligmachenden?‘ (...) Kein Mensch und keine Gemeinschaft hat das Recht, zu sagen: ‚Das, was bei uns ist, ist das einzig Richtige.‘ Überall kommt etwas Gutes aus einer Gemeinschaft, vielleicht etwas mehr, vielleicht etwas weniger. Es kommt auf die Menschen an, die eine solche Gemeinschaft führen, ob sie Ohren haben zum Hören und Augen zum Sehen und ob sie diese Kraft Gottes in sich erkennen.“ (Josef am 26.3.1949, veröffentlicht in B1, S. 175)

Josef äußerte sich also sehr liberal. Wenn eine Glaubensgemeinschaft ihre Mitglieder aufwärts führt, dann hat sie ihre positive Bedeutung. Details der jeweiligen Lehre sind dann von nur geringem Gewicht.

„Alle Menschen sind Brüder und Schwestern. Es muss eine Gemeinschaft geben. Von dieser Gemeinschaft muss die Harmonie gebaut werden, denn aus der Harmonie entsteht die Vollkommenheit. Wenn jeder Mensch aus seinem Glauben das Beste gibt, so wird es soweit kommen. Ob einer Katholik, ob Protestant, ob Jude oder Mohammedaner ist, er hat doch den Glauben, und Glauben heißt Gott erkennen, die Gesetze Gottes befolgen. Jede gute Handlung führt den Menschen zur Seligkeit, d.h. er wird in der geistigen Welt belohnt. Denn Christus sprach: Selig sind die (...) und selig sind die (...) und selig sind die (...) Ja, Christus hat viele selig gesprochen. Christus hat aber nur das gepriesen, was aus Liebe groß geworden, was vielleicht eine Aufopferung oder die Überwindung einer Sünde war. Christus hat auch die selig gesprochen, die andere von der Sünde abgehalten haben.“ (Josef am 18.6.1949, B2, S.226)

Aus diesem Grunde wurde auch der Islam als Religion zugelassen, obwohl das Christentum schon bestand. *„Meine lieben Freunde, ich möchte sagen, dass es in der Entwicklung lag, dass einerseits die Menschen noch nicht fähig waren, das Christentum aufzunehmen, und andererseits war er (der Mohammedanismus) eine Vorschulung und Vorbereitung für ihr nächstes Leben. Denn jene Menschen wurden doch dazu bestimmt wiederzukommen auf diese Erde. Und so hatten sie sich dementsprechend schneller vorwärts entwickeln können als so viele andere Menschen, die nicht einmal an Gott glaubten und Gott nicht anerkannten.“ (aus einer Fragenbeantwortung von Josef, veröffentlicht in GW 47/1951, S. 7)*

Man war also mit dieser Religion den Menschen entgegengekommen, die seinerzeit noch so weit entfernt waren von Gott, dass für sie die Lehren des Christentums (noch) nicht annehmbar waren. Durch den Islam mit seinen eher formalen und für diese Menschen überzeugenderen Vorschriften konnten sie den Weg zu Gott bereits ein Stück weit gehen; und möglicherweise fiel ihnen in späteren Leben dann ein Umschwenken zur Lehre Christi sehr viel leichter.

In derselben Fragestunde hat Josef eine klare Stellungnahme zum Islam und seinem Begründer gegeben. Er wurde nämlich gefragt, was mit Mohammed geschehen sei, nachdem dieser in die geistige Welt zurückgekehrt war. Auf diese Frage hat Josef geantwortet:

„Meine lieben Freunde, wenn einst ein Mensch auf Erden eine Gemeinschaft gründete und Gott ehrte, aber seinen Sohn nicht kannte, so ist er in seiner

Entwicklung einerseits wohl auf einer schönen Stufe, andererseits aber steht er noch weit zurück. Denn wenn Gott einem Engel (Christus) die Macht gegeben hat zu regieren, so müssen alle anderen Geschöpfe diese Regierung anerkennen, und wer das nicht tut, ist einerseits ein Feind. Wenn nun ein solcher Mensch auf Erden auch Gutes geschaffen hat, so wird ihm dasselbe zuerkannt; und da Gott die Liebe und die Güte ist, wird jener Seele noch die Möglichkeit gegeben, sich auch in diesem Punkte, wo sie in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben ist, noch aufwärts zu bringen.“ (Josef in GW 47/1951, S. 6)

Und dann erklärte er, dass die Seele Mohammeds im Jenseits belehrt worden sei. Sie musste in Schulen gehen und die richtigen Zusammenhänge erkennen und verinnerlichen. Sie wird dann wieder zur Erde gesandt und muss auch dort ihren Glauben an Christus als den Sohn Gottes entwickeln und bezeugen.

„Und sie wird wieder gesandt zu dieser Erde, bis sie Christus anerkennt und bis ihr Wirken als Mensch sich in einer solchen Weise vollzogen hat, dass ihr die Verdienste aus ihrem früheren Leben anerkannt werden können. Und so wird dann eine solche Seele auch in eine bestimmte Sphäre kommen. Denn, meine lieben Freunde, ihr sollt nicht glauben, dass ein Geist, der Christus nicht anerkannte, in der geistigen Welt einfach entschuldigt würde. Denn dort wurde er (zuvor) belehrt. Und auch diese Seele hatte ihre Schule in der geistigen Welt weiter um sich gehabt und musste eines besseren belehrt werden. Und dann wird solchen Seelen die Möglichkeit gegeben, wieder zu dieser irdischen Welt zu gehen und diesen Fehler gutzumachen. Und dann kann auch ein solcher Geist sich in die Höhe schwingen.“ (Josef in GW 47/1951S. 6 f.)

Das gilt auch für seine Anhänger. Auch die Mohammedaner haben ihre besonderen Stätten in den Aufstiegsstufen: *„Ja, liebe Freunde, es ist so, dass all die vielen Wesen, die auf Erden ein und dieselbe Glaubensrichtung vertreten haben, sich auch in der geistigen Welt zusammenfinden.“ (Aus einer Fragenbeantwortung von Josef, veröffentlicht in B3, S. 275)*

Denn die Verstorbenen haben ja weiterhin ihren freien Willen, gehen aufeinander zu und vertreten ihren Glauben, den sie auf Erden hatten, auch in der geistigen Welt. Doch dies hindert sie am Aufstieg, weil sie weiterhin an ihren überkommenen Dogmen kleben und nicht bereit sind, die geistige Wirklichkeit, von der sie jetzt umgeben sind, anzunehmen und sich ihr zu öffnen.

„Wenn Menschen so starr sind und glauben, nur das sei richtig, was ihnen im Kindesalter gelehrt wurde oder was sie sich selbst zusammengelegt haben – ja, liebe Freunde, ihr wisst es selbst, wie solche Menschen nicht auf etwas anderes

hören. Wenn ihr einem solchen Menschen eine Belehrung geben möchtet, hört er gar nicht zu; er spricht immer weiter und hört deine Worte nicht. So sind diese Wesen auch in der geistigen Welt von ihrer Überzeugung so eingenommen, dass sie nicht beobachten wollen und nicht hören, was ihnen von Führergeistern gebracht wird.“ (Josef in B3, S. 275)

Denn die Menschen ändern sich nicht, wenn sie gestorben sind und jetzt in der geistigen Welt leben. Sie von der Wirklichkeit zu überzeugen, ist außerordentlich schwierig, weil sie ihren überkommenen Meinungen anhängen und diese nicht aufgeben wollen. Josef gibt deshalb auch den Rat: *„Deswegen sollt ihr euch nie an einen Menschen drängen, der euch zum Vorneherein ablehnt. Andererseits sollt ihr den Menschen langsam die Belehrungen geben; dann könnt ihr ihre Entwicklung beobachten. Jeder Mensch hat das Recht, das Gehörte zu kontrollieren. Ein gesunder Verstand muss kontrollieren, was der Nächste sagt. Er braucht nicht alles aufzunehmen. Aber der Mensch soll überlegen und er muss auch zuhören, was der andere ihm sagt und nicht von vornherein alles verneinen. Denn so ist es auch in der geistigen Welt.“ (Josef in B3, S. 275 f.)*

So sammeln sich also auch die Muslime in ihren eigenen Gemeinschaften und pflegen weiterhin ihren Glauben. Doch der Himmel ist weiterhin besorgt, ihnen den wahren Geistglauben nahezubringen. Deshalb kommen gelegentlich hochgestellte Engel und geben diesen Muslimen in den Aufstiegsstufen detaillierte Belehrungen. Sie tun es nicht in ihrer wahren Erscheinung und ihrem himmlischen Glanz, sondern sie kommen ganz unauffällig und bemühen sich, sie zu überzeugen. Denn wenn sie in ihrem Glanz kämen, dann würde ihnen vermutlich sofort und ohne weiteres Nachdenken Folge geleistet. So aber müssen diese Wesen mit ihrem eigenen freien Willen entscheiden, ob sie weiterhin im Glauben an Allah und seinen Propheten Mohammed verbleiben oder ob sie an Gott und seinen eingeborenen Sohn Christus zu glauben bereit sind. Manche gehen dann mit diesen hohen Engeln mit, aber die meisten bleiben dann bei ihren überkommenen Ansichten und verweilen weiterhin in dieser abgeschiedenen Sphäre.

„Viele gehen eben nicht mit, nämlich jene, die schon auf Erden so starr nur auf ihren Ansichten verharrten. So geht die Zeit der Läuterung für jene Wesen so lange. Und so kommt es, dass solche Gemeinschaften gebildet sind und ihnen Führer gegeben werden, die sie von Zeit zu Zeit belehren und ihnen Erklärungen geben bis zu einem bestimmten Grade. Diese Belehrungen sind so vorsichtig und doch so liebevoll. Denn diese Wesen haben den freien Willen, und wenn solche Führer in schroffer oder zu energischer Weise diese Belehrungen geben würden,

könnten ihnen diese Wesen nicht folgen. Denn in der geistigen Welt herrscht die wirkliche Liebe und Güte und große Geduld.“ (Josef B3, S. 276)

Die jenseitigen Lehrer versuchen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, diese Wesen zu überzeugen. Sie zeigen ihnen, dass der direkte Weg zum Hause Gottes nur über Christus geht und dass es für sie viel besser wäre, diesen Weg aufzunehmen. Doch es ist eine mühsame Sache, die ihre Zeit braucht und die nicht so schnell abgeschlossen werden kann. Es sind sehr vielfältige Wege und Methoden nötig, um diese Wesen zu überzeugen, und die geistige Welt setzt ihre ganze Phantasie ein, um jedem aufsteigenden Wesen gerecht zu werden. Aber das Ziel ist klar: Es geht um die Wahrheit und um den Weg, den Christus mit seiner Erlösungstat geöffnet hat.

Zum Islam sei abschließend noch einmal Josef zitiert, der 1958 erklärte: *„Wir betrachten es so, dass auch jede irdische Kirche aus verschiedenen geistigen Entwicklungsstufen besteht. Man kann von einer Kirche nicht alle ihre Angehörigen zusammen tun und sagen: sie sind alle gleich, weil sie alle denselben Glauben haben. Dies stimmt nicht. So kann aber ein Mohammedaner so gut wie ein Christ auf einer hohen geistigen Stufe stehen. In allen Religionen sind diese verschiedenen Stufen zu finden und wir erklären es immer wieder: es kommt darauf an, wie der Mensch lebt und wirkt. Dementsprechend wird er in die geistigen Bereiche hineingeführt. (...) Also auch in der geistigen Welt finden sie sich zu Gemeinschaften mit verschiedenen Stufen. Aber alle zusammen haben sich dereinst auf ein und derselben Ebene zu finden, ganz gleich welcher Kirche oder Rasse er angehört. Auf der höchsten Stufe der Entwicklung angelangt sind sie alle zusammen, und der Garten Gottes ist recht bunt und herrlich. Das Reich Gottes ist von einer herrlichen Vielfalt.“ (Josef bei einer Fragenbeantwortung in Berlin am 11.7.1958, veröffentlicht in GW 29–30/1959, S. 241 f.)*

Aus all diesen Hinweisen Josefs zum Islam wird eine liebevolle Toleranz deutlich, die natürlich auch berücksichtigt, dass der Mensch eine Vielzahl von Leben hat, in denen er sich weiterentwickeln kann. Die jenseitigen Helfer bemühen sich, die Wesen über die besondere Stellung Christi aufzuklären. Aber im Heilsplan hat man Zeit, denn man will ja auch, dass die Wesen selbst mit ihrem freien Willen dieser neuen Orientierung auf Christus mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zuzustimmen bereit sind.

Erweiterte Perspektive

Zum Schluss sollten wir uns einer erweiterten Perspektive öffnen: Unsere irdische Sicht unterscheidet die Alteingesessenen und die neu angekommenen Flüchtlinge. Wir als Alteingesessene haben uns mit unserer Umgebung vertraut gemacht, uns in ihr eingerichtet und fühlen uns hier zuhause. Die Flüchtlinge kommen als Fremde, suchen zu überleben und hoffen auf Glück und Wohlstand. Ihr Verhalten unterscheidet sich von dem ihrer alteingesessenen Mitbürger und es wird sehr lange dauern, bis sie voll integriert sind, falls sie das überhaupt anstreben. Sie müssen sich mit der neuen Umgebung erst noch vertraut machen, müssen sich zumindest etwas an sie anpassen; sie werden aber ihre Herkunft nicht vergessen und leben halb im Gestern und halb im Heute. Es bleibt die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat.

*Die Sonne der Fremde ist kalt und verhangen.
Ich leb in der Freiheit, als wär ich gefangen,
und nächtens im Traum such den Weg ich, den langen,
den Weg in vergangenes Blühen und Prangen –
kein Gott gibt Vergessen,
kein Maß kann ihn messen,
den Weg zurück
ins Heimatglück!*

*Der Tag treibt mich weiter die schwer-schweren Schritte,
hier Sorge, da Mühsal und ich in der Mitte,
und nur in den Augen die schweigende Bitte –
Es kümmert ja keinen, was immer ich litte;
wer könnt auch ermessen,
wie viel ich besessen.
Ich will zurück
ins Heimatglück.*

*So schau ich mein Häuschen: Im blühenden Flieder,
am Dach sonnt die Amsel ihr glänzend Gefieder,
es blitzen die Scheiben. – Da knie ich nieder,
und Lachen und Lieder, die kehren mir wieder.
Mein Leiden indessen
ist längst schon vergessen.
Der Heimat Glück
nimmt mich zurück.*

Ephides (bisher unveröffentlicht)

Wenn wir alle nun unsere Perspektive erweitern – zurück zu unserer geistigen Geburt und vorwärts bis in unsere endgültige Rückkehr an den himmlischen Ort, aus dem wir seinerzeit verstoßen worden sind – dann wird uns sofort klar, dass wir eigentlich alle, die wir hier auf Erden leben, Flüchtlinge sind. Wie die Flüchtlinge haben wir nicht ohne Grund unsere himmlische Heimat verlassen, wir konnten und durften wegen unseres Verhaltens nicht mehr bleiben. Dieses Verhalten hatte seinerzeit Luzifer ausgelöst, der uns damals eine bessere alternative Regierung vorgegaukelt hatte, so wie es die Schlepper heute bei den Menschen in den geschundenen Ländern tun und ähnliche Erfolge haben.

Wenn uns das bewusst wird, dann finden wir uns in der aktuellen Situation besser zurecht. Wir können uns mit den Flüchtlingen solidarisch fühlen. Alle haben wir unsere wahre Heimat verloren und unser jetziges Leben soll nur ein weiterer Schritt auf dem Weg zurück in die jenseitige, in unsere wahre himmlische Heimat sein.

Die meisten Menschen wissen das nicht, sie meinen, ihre wahre Heimat sei hier auf dieser irdischen Welt. Das prägt ihr Verhalten. Sie wollen das Leben möglichst genießen, und da kann es durchaus sein, dass Flüchtlinge sie dabei stören. Sie werden sich abschotten, werden die Flüchtlinge aus ihrem Leben ausschließen und wenn sie dann noch erleben, dass die Flüchtlinge nicht bereit sind, sich von ihren gewohnten Bräuchen zu trennen und in „Parallelgesellschaften“ leben, dann wird es erhebliche Schwierigkeiten geben.

Wenn wir aber wissen, dass dieses Leben eine nur vorübergehende Episode in unserem Aufstiegsweg ist, in der wir lernen und uns bewähren sollen, dann werden wir uns anders verhalten. Dann wird Hilfe und

Barmherzigkeit unser Leben bestimmen. Wir werden freiwillig etwas abgeben, damit die Flüchtlinge auch existieren können und werden großzügig sein, wenn sie ihre Eigenarten und ihre religiösen Einstellungen weiter bewahren, auch wenn wir der Meinung sind, diese Haltungen seien längst überholt und wertlos.

In diesem Sinne sind wir aufgerufen zur Barmherzigkeit und zur Solidarität. Die Flüchtlinge haben Aufgaben für uns mitgebracht, die vermutlich in unserem Lebensplan bereits von Anfang an verzeichnet waren. Gehen wir diese Aufgaben mutig und mit Augenmaß an!

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- B1: Geistige Loge Zürich (Hg.): Botschaften aus dem Jenseits, Band 1: Das Weltbild, Zürich (Geistige Loge) 1949, 320 S.
- B2: Geistige Loge Zürich (Hg.): Botschaften aus dem Jenseits, Band 2: Licht der Welt, Zürich (Geistige Loge) 1950, 320 S.
- B3: Geistige Loge Zürich (Hg.): Botschaften aus dem Jenseits, Band 3: Wirken der Engel, Zürich (Geistige Loge) 1951, 320 S.
- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. Neustadt/Aisch (Schmidt) 2010, 623 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
- Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.